

Arbeitsgruppe Ortsgeschichte



Zur Geschichte der Kirche Urtenen-Schönbühl

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	1
2. Die Jegenstorfer Zeit	1
3. Der lange Weg zur eigenen Kirche	3
- Ein eigener Friedhof	3
- Das erste Kirchenprojekt	5
- Das zweite Kirchenprojekt	7
4. Der Bau der Kirche	9
- Der Spatenstich	10
- Besichtigung der Baustelle	11
- Grundsteinlegung	12
- Die Ostwand und der Kirchenturm	14
- Der Glockenaufzug	17
- Probleme mit dem Orgelbauer	19
- Einbau der Orgel	19
- Die leere Chorwand	21
- Der Brunnen vor dem Eingang	22
- Der Hahn auf der Turmspitze	23
5. Die Einweihung der Kirche Urtenen	24
- Die Einweihungsfeier	24
- Die Schlussabrechnung	26
- Der spätere Einbau des Kirchenfensters	27
6. Handwerker erinnern sich	29
- Fritz Balsiger, Bautechniker HTL	29
- Ulrich Scheidegger, Malermeister	30
- Der "wütende Lothar" und der "Güggel"	31
7. Die Renovation der Kirche	32
8. Die heutige, schützenswerte Kirche	34
9. Schlusswort	39

Bild Titelseite: Kirche Urtenen-Schönbühl im Frühjahr
(Foto Heinz Walther)

1. Einleitung

Wer das erste Mal die Kirche in Urtenen-Schönbühl besucht, oder auch nur daran vorbeifährt, wird vom modernen, imposanten und eigenwillig anmutenden Bauwerk überrascht. Die moderne Kirche an ihrem erhöhten Standort auf dem Leehügel unterscheidet sich markant von den Kirchen, die sonst in den Dörfern des Mittellands anzutreffen sind.



Foto Pedro Rodrigues

2. Die Gegenstorferzeit

Vor der Mitte des 20. Jahrhunderts gab es in Urtenen weder Kirche noch Friedhof. Alle kirchlichen Handlungen wie Gottesdienste, Taufen, Hochzeiten, Beerdigungen und auch die kirchlichen Unterweisungen fanden im Nachbardorf Gegenstorf statt. Ein Relikt aus dieser Zeit ist das "Kirchgässli", eine kleine Strasse im Oberdorf von Urtenen, über welches damals die Gläubigen aus Urtenen und Umgebung zu Fuss in die Kirche im Nachbardorf Gegenstorf gelangten.

Die Kirche in Gegenstorf verfügt über eine sehr lange Geschichte. Sie bildete zusammen mit dem Schloss ein kleines Machtzentrum ausserhalb der Tore Berns. Im Staatsarchiv finden sich Dokumente - wie beispielsweise über die Einsetzung des Priesters Peter von Gegenstorf als Seelsorger - welche bis auf das Jahr 1331 zurück reichen.

Folgende Eintragungen zeugen von der grossen Macht der damaligen Kirche:

11.07.1360: Peter von Krauchthal d.J., Burger zu Bern, Vogt der Kirche zu Jegenstorf, urkundet, dass ihm der Priester Johann, genannt von Basel, Kirchherr zu Jegenstorf, alle Güter und Einkünfte der Kirche Jegenstorf zu freier Verfügung überlassen habe, und er überlässt nun seinerseits dem Priester bestimmte Güter und Einkünfte zu lebenslänglicher Nutzniessung.

(<http://www.query.sta.be.ch/detail.aspx?ID=33741>, 04.03.2017)

30.06.1406: Das Gericht zu Bern entscheidet auf Klage der Kirchmeier von Jegenstorf, dass die Inhaber der Zehnten von Ballmoos, Zuzwil, Iffwil, Ried und Mattstetten, Jegenstorf, Urtenen und Hub das Kirchendach zu Jegenstorf zu erhalten haben. Kopie nach einem Vidimus vom 01.05.1583.

(<http://www.query.sta.be.ch/detail.aspx?ID=48220>, 04.03.2017)

01.06.1518: Die Kirchmeier und die Gemeinde zu Jegenstorf verkaufen an Conrad (Konrad) Schädeli, in Urtenen, für 100 Pfund Pfennige einen Zins von 2 Mütt Dinkel, 1 alten und 2 jungen Hühnern, 20 Eiern und 5 Schilling Pfennigen, den er bisher ab der sogenannten "Grafenschuppe" der Kirche Jegenstorf entrichtet hat.

(<http://www.query.sta.be.ch/detail.aspx?ID=45586>, 05.03.2017)

Es erstaunt nicht, dass fast nur amtliche Urkunden oder Gerichtsentscheide erhalten geblieben sind. Alltägliche Schriften gab es nur wenige, Schreiben war eine Kunst und mit hohen Kosten verbunden. Die heute noch vorhandenen Schriften aber waren damals zum einen als Dokument und zum anderen für die rechtliche Absicherung wertvoll und deshalb erhaltenswert. Neben der uns bekannten Bestimmung erfüllte die Kirche in früheren Zeiten eine weitere Aufgabe. Im Kirchenchor wurde jeweils das sogenannte Chorgericht abgehalten. Dieses Gericht richtete in ehelichen Angelegenheiten, aber auch über Sitte und Anstand mit dem Ziel, das harmonische Zusammenleben in der Gemeinde zu gewährleisten.

Nach dem 14. Jahrhundert begannen die Kirchen, aufgrund des grossen Umschwungs bei der Territorialherrschaft, an Einfluss zu verlieren. Die damalige Wahl von zwei Päpsten, auch bekannt als das "Grosse Schisma", spaltete die kirchliche Einheit. Hinzu kam die Reformation im 16. Jahrhundert, welche die Vorherrschaft der katholischen Kirchen endgültig in Frage stellte. Inwiefern die Kirche in Jegenstorf von diesen grossen Änderungen betroffen war, lässt sich in den zugänglichen Chroniken nicht herausfinden.

3. Der lange Weg zu einer eigenen Kirche in Urtenen-Schönbühl

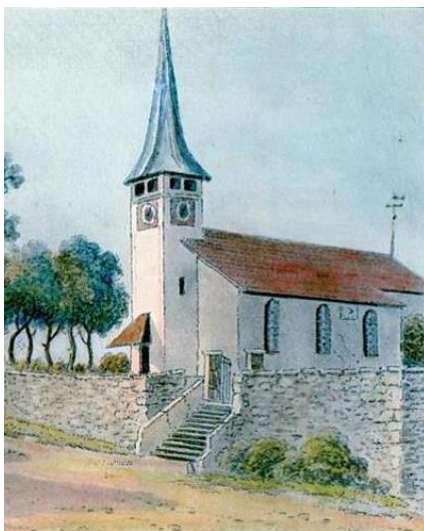
Die Kirchgemeinde Jegenstorf-Urtenen war schon immer eine der grösseren Kirchgemeinden im Kanton Bern. Zu ihr gehörten ursprünglich neben den beiden grossen Gemeinden Jegenstorf und Urtenen-(Schönbühl) - mit Ballmoos, Iffwil, Mattstetten, Münchringen, Oberscheunen, Zauggenried und Zuzwil - sieben kleinere Aussengemeinden.

Als anfangs des 20. Jahrhunderts die Dörfer zu wachsen begannen, wurde die Organisation der kirchlichen Veranstaltungen immer schwieriger. Bald regten sich Stimmen, welche auch die Platzverhältnisse in der Kirche Jegenstorf für die zunehmende Anzahl Gemeindemitglieder in Frage stellten. Es dauerte aber noch viele Jahre, bis sich etwas bewegte. Erst 1949 findet sich ein Antrag im Protokoll der Kirchgemeinderversammlung, dass der Unterweisungsunterricht in den einzelnen Dörfern stattfinden sollte.

Ein eigener Friedhof

Für die Urtener war der Kirchgang nach Jegenstorf seit jeher nicht einfach. Für ältere und gebrechliche Menschen, aber auch für kleinere Kinder war der lange Fussmarsch oft schwer zu bewältigen. Auch die Beisetzung von Verstorbenen war - besonders im Winter - mühevoll. Hinter dem von Pferden gezogenen Leichenwagen, marschierten damals die Trauernden bei Wind und Wetter über die Landstrasse von Urtenen zum Friedhof ausserhalb von Jegenstorf. Im Winter lag der Schnee oft so hoch, dass ein Durchkommen äusserst schwierig wurde. Auch nach der Beerdigung war es den Angehörigen wichtig, die Gräber regelmässig zu besuchen.

Dabei wurde der mühsame weite Weg zunehmend als Belastung wahrgenommen. Die Forderung nach einem eigenen Friedhof wurde immer konkreter.



Kirche Jegenstorf 1824